

Text einer Informationstafel des Historischen Museums im Schloß Köthen

(Nach einem Beitrag des verstorbenen Museumsdirektors Günther Hoppe)



Der Große Saal . . .

entstand mit Errichtung des „Langen Hauses“ (1602 unter Dach, bis 1608 Erstaussattung). Das Schloß Köthen gewann damit den würdigen, großen Festsaal, der fortan den Höhepunkt seines Raumprogramms bildete.

Den Festsaal gedachte Fürst Ludwig (*1597 1606-1650†) außer für höfische Solennitäten (Erbhuldigungen) auch für die Belange der Fruchtbringenden Gesellschaft zu nutzen – jener frühesten Akademie im deutschen Sprachraum, die dem werdenden volkssprachlichen Humanismus ein Zentrum seiner Korrespondenzen und nebst Buchdruckerei auch fürstlichen Schutz bieten sollte.



Schloß Köthen mit Fürst Ludwigs berühmten

Gärten in italienischer Manier am Ende des 30jährigen Krieges – eine Oase im kriegsverwüsteten Deutschland. Im Bildausschnitt das „Lange Haus“ und seine beiden Treppentürme mit den damals modernen welschen Hauben. Das später Ludwigsbau genannte Gebäude präsentiert sich noch heute im fast unveränderten Aussehen. Blick nach Osten. Stich von Merian, 1650.

Von Anfang an erhielt der Saal die heute erkennbaren Grundmaße. Er erstreckte sich über vier Joche, hatte acht Fensterpaare, drei Kronleuchter, zwei Kamine. Über der goldgeprägten Ledertapete hingen 101 gestickte „Gemälde“ der Impresen (Sinnbilder) von „Fruchtbringern“, so wie 16 Porträts anhaltischer Fürsten.

26 Sessel und 16 Schemel umstanden die lange Tafel laut Inventar von 1650. Es kam jedoch zu keinem größeren Treffen von Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft, denen vornehmlich der Gesellschaftsbrief zum Gedankenaustausch diente.





Links: **Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen (1579 – 1650), Herr auf Schloß Köthen und erstes Oberhaupt der „Fruchtbringenden Gesellschaft“, deren Gesellschaftssymbol die Kokospalme war. Das Emblem der FG**

(siehe ob. li.) trägt die Ordensdevise „**Alles zu Nutzen**“, wie es mit den Einzelteilen der Palme geschieht.

Rechts: **Auf diesem zeitgenössischen Stich ist eine Sitzung der Fruchtbringenden Gesellschaft dargestellt. Er ist Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar gewidmet, dessen Devise auf dem oberen und dessen Ge-**

sellschaftsname auf dem unteren Spruchband steht. Das Bild zeigt eine Tafelrunde von Fruchtbringern

unter einem Birnbaum, der Symbolpflanze (Emblem) Herzog Wilhelms. Am Kopfende der Tafel (re.) sitzt

das Gesellschaftsoberhaupt, Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen. Zu seiner Rechten Herzog Wilhelm.

Das Inventar von 1729 zeigte den Wandel zum barocken Festsaal. Auf grünem Brocatell wurden hier 44 Gemälde überwiegend mythologischem Inhalts präsentiert, an Regenten nur Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Fürst Leopold von Anhalt-Köthen. Ein „Großes Bett mit damastenen Vorhängen“ bezeugte die zeremonielle Bedeutung als Ort des Lever (Morgenempfang beim Fürsten).

Unter Fürst Leopold (*1694-1715-1728†) fanden nicht mehr allein zeremoniell-politische, sondern schon gesellige Ereignisse im Saal statt. Das Schloßinventar von 1729 nennt unter anderem zwei Cembali und Pharaotische (Spieltische). 1794 hieß er deshalb „Redouten-Saal“.



Johann Sebastian Bach (im Bild links als Konzertmeister am Weimarer Hof 1715), **Fürstlich Anhalt-Köthener Kapellmeisters von 1717– 1723** konzertierte im Festsaal mit der Hofkapelle, in der vermutlich auch der junge Fürst Leopold gelegentlich mitwirkte (Bild rechts). **Friederike Henriette von Anhalt-**

Bernburg (1702–1723)(Mittleres Bild), die erste Gemahlin Leopolds (ab 1720) wurde von Bach in einem Brief als „amusa“ bezeichnet, wie auch ein nachlassendes Interesse seines Herren an der Hofkapelle erwähnt wurde. Auch nach Übernahme des Leipziger Thomaskantorats kehrte Bach - nunmehr „Hochfürstlich Anhalt-Cöthener Capellmeister von Haus aus“ - auf Köthener Anlässe mehrmals hierher zurück.

Im Rahmen der von Herzog Friedrich Ferdinand (*1769-1818-1830†) erstrebten Landesverschö-nerung setzten Bauarbeiten durch den Architekten Christian Gottfried Bandhauer zunächst im Schloß ein.

1822 wurde der Große Saal zu einem Thron- und Spiegelsaal. Es erfolgte die Entfernung der bis da-hin existierenden flachen Holzdecke. Über großen Pilastern aus Stuckmarmor und gegliederten Spie-gelflächen erhöhen seitdem zwei kassettierte, einander durchdringende Tonnengewölbe den Raum. Drei Kronleuchter aus polierten Messing, mit Öllämpchen bestückt, tauchten den Saal in festlichen Glanz.

Am 4. Januar 1823, dem 30. Geburtstag der Herzogin Julie, erfolgte die feierliche Einweihung. Nach dem Tode des letzten Köthener Herzogs Heinrich (*1700 1830-1847†) verlor der Raum seine Funktion als Thronsaal.



Herzog Friedrich Ferdinand (1769–1830), Herzogin Sophie Julie, geb. Gräfin von Brandenburg (1793–1848), Herzog Heinrich (1778–1847) (v. li. n. re.). Ferdinand war in zweiter Ehe mit der Gräfin Sophie Julie von Bran-den-burg (1793-1848), der Tochter des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. und dessen „Gemahlin zur linken Hand“ Gräfin Sophie von Dönhoff verheiratet. Beide Ehen blieben ohne Nachkommen, wie auch die des Bruders Heinrich. Ferdinand und Heinrich entstammen der anhaltischen Nebenlinie Anhalt-Köthen-Pless. Da diese Nebenlinie, trotz fünf Brüder, keine Nachkommen im Mannesstamm hervorbrachte, starb mit ihr das Kö-thener Herrscherhaus aus. Der anhalt-dessauische Herzog übernahm, gem. der anhaltischen Erbverträge, die Verwaltung des Köthener Herzogtums.



Am 24. Juni 1848 begannen hier die Beratungen des Landtages von Anhalt-Köthen, die ab 13. Juli 1848 mit denen des Landtages von Anhalt-Dessau zusammengeführt, eine Verfassung für beide, bislang nur in Personalunion verbundenen Herzogtümer berieten. Diese Verfassung, die die Gedan-ken der Volkssouveränität und der „demokratischen Monarchie“ enthielt, lobten bedeutende Zeit-genossen als die modernste in ganz Deutschland.



Die Köthener Kellergesellschaft, zeitgenössische Lithographie

Die Mitglieder dieser Gesellschaft trafen sich im Köthener Ratskeller zu ihren geselligen Diskussionsabenden. Die hier geborenen revolutionären Ideen wurden von einem Teilnehmer, Dr. Enno Sander, in verschiedenen Blättern publiziert. Viele der hier erörterten Gedanken wurden zur ideologischen Grundlage für die Revolution von 1847/49 in Anhalt. Einige Kellergesellschafter waren dann auch folgerichtig Delegierte des „Vereinigten Landtages der Herzogtümer Anhalt-Dessau und Köthen“.

Den Gegenzug bildete die Wiederherstellung einer Landschaftsordnung für Anhalt, die enger als irgendwo sonst in Deutschland an politische Formen der alten Staatlichkeit vor dem Vormärz anknüpfte. Die am 26. April 1860 im Thronsaal zu Köthen eröffnete „Anhaltische Gesamt-Landschaft“ war nicht aus freien und allgemeinen, sondern aus internen Wahlen der Ritterschaft und der Magistrate der „vier Haupt-Städte“ hervorgegangen.

1878 verkaufte der Dessauer Herzog Friedrich I. das in seinem Privatbesitz befindliche Schloß Köthen an den anhaltischen Staat. Die herzogliche Regierung ließ daraufhin den Ludwigs- und den Johann-Georgs-Bau für einen Schulbetrieb umbauen. Es zog das Ludwigsgymnasium ein. Der Spiegelsaal wurde zur Aula. 1942 zog das Gymnasium als Deutsche Oberschule für Jungen in das Anhaltische Lehrerseminar. Die Räumlichkeiten im Schloß wurden zum Lazarett umfunktioniert. Parallel dazu fand hier ab 1944 auch Unterricht für die Mädchen-schülerinnen statt. Nach 1945 folgten dem Gymnasium die Schloß- und dann die Pestalozzi-Schule. Nach dem Auszug der Schule im Jahre 1988 begannen auf Initiative und mit großem Engagement des damaligen Museumsdirektors Günther Hoppe (1942-2005) zunächst mit „Feierabendbrigaden“ Sanierungsmaßnahmen am Ludwigsbau, um den Einzug des Museums vorzubereiten. 1988-1997 erfolgte unter schwierigen Bedingungen der komplette Umzug des Museums aus der Museumsgasse (ehem. Wittigsche Malzkaffee-fabrik) in das Schloß. Der Spiegelsaal wurde Teil des Museums. Er ist der einzige Raum des Schlosses, der noch die Ausstattung aus der Zeit der Köthener Herzöge aufweist.

[Zum MZ-Artikel zu Gottfried Bandhauer](#)

Bildbearbeitung und -Texte: Hans-Jürgen Janik